

die Ermächtigung zur Uebernahme von Spenden für die Kirchenherstellung auch auf diese beiden Männer ausgesprochen wurde. Diese beiden Männer wurden jedoch von der Gendarmerie verhaftet, dem Bezirksgerichte eingeliefert und daselbst mit Berufung auf § 2, Z. 1, des Gesetzes vom 24. Mai 1885, R.-G.-Bl. Nr. 89, der Uebertretung der Bettellei schuldig erkannt und zu je drei Tagen strengen, mit einem Fasttage verbundenen Arrestes verurtheilt. Der oberste Gerichtshof als Cassationshof hob nun, wie bemerkt, dieses Urtheil auf, indem er erklärte: Schon sprachgebräuchlich bedeutet „Betteln“ eine Bitte um Almosen, d. i. um Gaben für den persönlichen Unterhalt. Das Sammeln von Gaben zu einem öffentlichen Zwecke (so im vorliegenden Falle zu einer „Kirchenherstellung“) fällt daher an sich schon nicht unter den Begriff des „Bettelns“, sondern, wenn ohne behördliche Bewilligung unternommen, unter jenen des unbefugten Sammelns.

Zweiföw (Galizien). Dr. J. U. Josef Schebesta.

**XIX. (Gaudium cum pace.)** In den Vorbereitungsgebeten vor der Darbringung des heiligen Meisopfers heißt es am Schlusse: „*Gaudium cum pace, emendationem vitae, spatium verae poenitentiae, gratiam et consolationem sancti Spiritus, perseverantiam in bonis operibus, cor contritum et humiliatum atque felicem vitae meae consummationem tribuat mihi omnipotens et misericors Dominus. Amen.*“ Die heilige Kirche lehrt hier die Priester beten um sieben Güter. An erster Stelle steht die große Bitte: „*gaudium cum pace*“. Die Bedeutung derselben soll in den folgenden Zeilen kurz erklärt werden.

Als Frucht des heiligen Geistes nennt der Weltapostel im Galaterbriefe (5, 22) zunächst: „Liebe und Freude“. Die Liebe zu Gott, mit welcher die Nächstenliebe naturgemäß unzertrennlich verbunden ist, steht an der Spitze, weil sie die Wurzel und die Form aller Tugenden ist (1. Kor. 13). Aus der Liebe zu Gott entspringt die Freude in Gott, das Frohlocken und der innere Jubel der Seele über die Größe des christlichen Heiles.

Das Reich Gottes ist „Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste“ (Römerbrief 14, 17). Darum mahnt der heilige Paulus: „Freuet euch allezeit im Herrn; abermals sage ich euch: Freuet euch!“ (Philipperebrief 4, 4). Der Heiland spricht jene selig, die weinen und Leid tragen; der Apostel will, daß man sich freue. Diese Freude und jene Traurigkeit vertragen sich wohl zusammen; denn, wenn die Heiligen über sich oder die Welt trauerten, belebte sich zugleich die frohe Hoffnung, in Gottes Gnade zu sein. Es gibt eine Traurigkeit, die aus Gott ist (2. Kor. 7, 10), und die der Heiland selig preist. Das ist der Schmerz über die Sünde, verbunden mit der Hoffnung auf die göttliche Barmherzigkeit; diese Trauer ist gerecht und lobenswert. Eine andere ist die Traurigkeit dieser Welt; sie ist ein ungeordneter Schmerz über den Verlust eines



zeitlichen Gutes oder über ein zeitliches Uebel, das man nur ungern und ungeduldig erträgt; sie ist dem Fortschritte in der wahren Tugend sehr nachtheilig; daher heißt es in den Sprüchen Salomons 15, 13: „Ein fröhliches Herz erheitert das Angesicht; ein trauriges Gemüth schlägt nieder den Geist.“

Die Freude, die aus der Erkenntnis und der Liebe Gottes entspringt, ist eine Gnadengabe des heiligen Geistes. Sie ist hienieden schon ein Vorgegeschmack der himmlischen Seligkeit, die von dem Heilande „Freude des Herrn“ genannt wird (Matth. 25, 21). Der Himmel ist Licht, Liebe und Freude, sagt der heilige Bonaventura; die klare, unverfälschte Anschauung Gottes entzündet die glühendste, vollkommenste Liebe, und aus beiden quillt dann die beseligende Wonne und Freude, umgeben von dem immergrünen Kranze der Ewigkeit. In dem Bittrufe: „Da perenne gaudium“ („Gib deinen Gläubigen, die auf dich vertrauen, ewige Freude“) gipfelt das andächtige Gebet an den heiligen Geist, der Pfingstsequenz: „Veni sancte Spiritus“. Alle vorausgehenden Bitten darin beziehen sich zunächst auf die Gnadengaben der Zeit; die letzte Bitte nennt das Höchste, die Glorie der Ewigkeit, die ewige Freude.

Die Berufsfreude ist nur dann lauter und hat nur dann Beständigkeit in den Wechselfällen des Lebens, wenn sie beruht auf der Freude in Gott, wenn sie geschirmt und genährt wird von dieser Frucht des heiligen Geistes. Darum betet die Kirche für ihre Kinder oft angelegentlich um die heilige Freude.

Wie mit der Freude dieser Welt Bitterkeit und Unruhe, so ist mit der Freude in Gott der heilige Friede verbunden: *gaudium cum pace* heißt es deshalb in dem Vorbereitungsgebete vor der heiligen Messe. Wie lieblich, wie unweltlich und überirdisch klingt das Wort „Friede“! Mächtig ergreift es die tiefsten Saiten des Menschenherzens, das nach Frieden ringt und keine Ruhe findet, bis es den wahren Frieden gefunden hat; denn so groß ist, wie St. Augustinus sagt, das Gut des Friedens, daß selbst in irdischen und sterblichen Dingen nichts Angenehmeres gehört, nichts Wünschenswerteres begehrt, nichts Besseres gefunden werden kann. In jeder heiligen Messe betet die Kirche wiederholt angelegentlich um das große Gut des Friedens für ihre Kinder.

Der hl. Apostel Paulus nennt im Galaterbriefe den Frieden eine Frucht des heiligen Geistes. Es wird darunter verstanden der Friede der Seele mit Gott und allen Menschen, jener innere Friede, den Christus seinen Jüngern versprochen hat und welchen alle Stürme, Leiden und Verfolgungen der Welt uns nicht nehmen können. Als Geschenk des heiligen Geistes hat der Heiland diesen Frieden vorausverkündet: „Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch Alles lehren und euch an Alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe. Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht



wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch, euer Herz betrübe sich nicht und fürchte sich nicht" (Joh. 14, 26). Schon vom Propheten Jesaias 9, 6 wird der allerheiligste Erlöser der Friedensfürst genannt. Er gibt den Frieden, indem er den Menschen mit Gott versöhnt, mit dem Nächsten vereinigt und in sich selber ihn dadurch friedigt, daß er den Leib dem Geiste unterwirft.

Bei der Geburt des Welttheilandes wurde dieses sein Friedenswerk verkündigt durch die Botschaft der lobpreisenden Engel: „Friede den Menschen, die eines guten Willens sind.“ Hat der Christ diesen Frieden mit Gott, mit sich selbst und mit dem Nächsten erlangt, so begleitet ihn ein übernatürliches Gefühl der Ruhe, Heiterkeit und Seligkeit auch bei den äußeren Leiden und Trübsalen, welches ein Vorgeschmack der ewigen Seligkeit ist. Deshalb hat der Weltapostel den Segenswunsch: „Und der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, bewahre eure Herzen und eure Sinne in Christo Jesu“ (Philippenerbrief 4, 7). Die Welt sucht mit ihren trügerischen Gütern und Freuden auch einen Frieden zu geben; aber die von ihr dargebotene Befriedigung ist weder wahrhaftig, noch andauernd; „die Gottlosen haben keinen Frieden“.

Der innere Friede ist ein Zustand der Seele, und zwar ein Zustand geistigen Wohlsseins und Wohlergehens, welches durch die Herrschaft der göttlichen Gnade und Liebe in allen Kräften der Seele bewirkt und getragen wird. Zu diesem Wohlbefinden gehört vor allem das tröstliche Bewußtsein der Seele, daß sie durch Nachlassung der Sünden mit Gott versöhnt und durch das heilige Band einer geheimnisvollen Freundschaft mit Gott vereinigt sei. Sodann wird erfordert, daß alle Neigungen und Begehrungen des Herzens auf Gott und seinen heiligen Willen gerichtet seien. Die Kindschaft Gottes und die Uebereinstimmung des Willens mit dem heiligsten Willen Gottes machen den Frieden aus. Diese Herzensstimmung ist ein Geschenk des heiligen Geistes.

In den apostolischen Grußformeln stehen die Worte „Gnade“ und „Friede“ so oft beieinander, und sie gehören auch zusammen. Die Gnade ist die Wurzel, aus der die himmlische Frucht des Friedens hervorwächst und zur schönsten Reife sich entfaltet. Vollkommen und ungetrübt herrscht dieser Friede erst im Himmel, wenn alles Zeitliche, das Leid und der Streit dieser Erde, vorüber ist. Je mehr aber der Mensch sich losmacht von aller ungeordneten Anhänglichkeit an die Welt, je mehr er sein Herz in Gott sammelt, die Leidenschaften abtödtet und ein Leben aus dem Glauben und der Gnade führt, um so vollkommener wird er den Trost und die Süßigkeit dieses inneren Friedens verkosten. Die wahre Frömmigkeit ist Friede und Freude im heiligen Geiste, ist Gottseligkeit. Am besten lernt der Christ erkennen, was ihm zum Frieden dient, im demüthigen und vertrauensvollen Gebete, namentlich in dem heiligen Rosenkranzgebete, das der Königin des Friedens gewidmet ist, das den Frieden



der heiligen Familie, das Werk der Erlösung und die Hoffnung des Himmels vor Augen stellt.

Der Gottesfrieden gibt dem Menschenherzen die wahre Zufriedenheit, das Zeugnis des guten Gewissens, den Frieden mit sich selbst, der nicht berührt wird durch die lockenden Freuden und den drückenden Leiden des vergänglichen Erdenlebens. Die Welt kann diesen Frieden nicht geben; denn ihre Scheingüter sind vergänglich, sind nur „Eitelkeit und Geistesqual“ (Prediger 2, 17). Die Welt kann diesen Frieden auch nicht nehmen; denn ist die Seele in Gott gefestigt, so bleibt sie in Verfolgung und Bedrängnis sanft und still, mild und klar, voll des Friedens. Zu solchem Frieden mahnt die heilige Theresia: „Nichts soll dich ängstigen, nichts dich erschrecken, alles vergeht. Gott bleibt derselbe, Geduld erreicht alles. Wer Gott besitzt, dem kann nichts mangeln; Gott allein genügt.“

Der äußere Friede besteht in der Eintracht und Einigkeit mit dem Nächsten, setzt also eine liebevolle und versöhnliche Gesinnung voraus. Um diese Einigkeit unter seinen Jüngern hat der Heiland gebetet kurz vor seinem Leiden. Es ist bemerkenswert, daß so oft die heilige Schrift diesen äußeren Frieden, die *concordia fratrum*, anempfiehlt. Das 25. Capitel des Buches *Ecclesiasticus* beginnt mit den Worten: „An drei Dingen, welche von Gott und von den Menschen gutgeheißen sind, habe ich mein Wohlgefallen: es sind die Eintracht der Brüder, die Liebe des Nächsten und Mann und Frau, die einig sind.“ In den Sprüchen Salomons 6, 6 heißt es, wie folgt: „Sechs Dinge find, die Gott haßt, und das siebente verabscheut seine Seele: Hochmüthige Augen; lügenhafte Lippen; Hände, die unschuldig Blut vergießen; ein Herz, das mit bösen Gedanken umgeht; Füße, die schnell sind, dem Bösen zuzulaufen; einen falschen Zeugen, der Lügen vorbringt, und denjenigen, der Zwietracht ausstreut unter Brüdern (et qui seminat inter fratres discordias).“ Zu der gegenseitigen, aufrichtigen Theilnahme in Wohl und Wehe, in Freud und Leid ermahnt wiederholt der heilige Apostel Paulus: „Wenn es möglich ist, was an euch liegt, so haltet Frieden mit allen Menschen“ (Römerbrief 12, 19), „und dem Frieden trachtet nach in allem“ (Hebr. 12, 14). Der große Völkerlehrer wünscht, daß alle „in Demuth und Sanftmuth, mit Geduld einander in Liebe ertragend, beflissen seien, die Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens“ (Ephes. 4, 2).

Darfeld (Westfalen).

Dr. Heinrich Samjon.

**XX. (Zum Capitel Priesterangel.)** Immer noch ist die Klage berechtigt, daß zuwenig junge Leute Theologie studieren, namentlich, daß gerade die besseren Kreise sehr wenig Priester stellen. Freilich, es ist ein Vorzug der katholischen Kirche, daß in ihr auch der Aermste zur höchsten Stufe emporsteigen kann; allein, es ist doch der Wille Gottes, daß auch die sogenannten höheren